Privilegirte

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung



No. 80. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 17. Februar 1859.

Deutschland.

Berlin, 16. Febr. Se. Königl. Hoh. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: den Superintendenten Dr. Thym zu Garzigar im Kreise Lauenburg und Stosch zu Bütow, dem Kreisgerichts-Direktor Cramer zu Bütow, dem Bürgermeister, Hauptmann a. D. Kauffmann zu Lauenburg, dem Kämmerer und Beigeordneten Abel zu Bütow den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Hegemeister Schwarzkopff zu Suchau im Kreise Schwetz, dem Frei- und Lehn-Schulzen Hasse zu Belgard im Kreise Lauenburg und dem Portier Evers im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Professor Dr. Gustav Wagner, seither Prorektor am Gymnasium in Anklam, zum Direktor des Gymnasiums in Ratibor zu ernennen.

Berlin, 16. Februar. Die wichtige Verfügung des Kultusministers Herrn von Bethmann-Hollweg über die künftige Stellung der Schulamts-Kandidaten, deren bereits Erwähnung geschehen, lautet wörtlich:

„Die Königlichen Provinzial-Schul-Kollegien haben bisher von dem Erfolg der durch die Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen abgehaltenen Prüfungen pro facultate docendi diejenige Kenntniß nicht erhalten, welche denselben die Möglichkeit sichert, zu den Kandidaten des höheren Schulamts, je nachdem sie den einzelnen Provinzen angehören, eine nähere Beziehung zu gewinnen. Daß hierzu Gelegenheit gegeben werde, liegt eben so sehr im Interesse der Schulamts-Kandidaten selbst, wie der Schul-Verwaltung, und setzt die K. Provinzial-Schul-Kollegien in den Stand, namentlich auch den Mangel an Schulamtsaspiranten durch gegenseitige Kommunikation leichter auszugleichen. — Demgemäß habe ich Anordnung getroffen, daß die K. Provinzial-Schul-Kollegien alljährlich von der K. wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission der betreffenden Provinz ein Verzeichniß der Kandidaten erhalten, welche bei der letzteren das Examen pro fac. doc. bestanden haben, welche mit Angabe des Umfangs und des Maßes, in welchem denselben die Unterrichtsbefähigung zuerkannt worden ist, sowie unter Beifügung der nöthigen Bemerkungen über die Persönlichkeit und das in den Probelektionen bewiesene Lehrgeschick der einzelnen Kandidaten. Andererseits werden die Schulamts-Kandidaten angewiesen werden, sich bei dem Schul-Kollegium der Provinz, in welcher sie eine Anstellung zu erhalten wünschen, oder einstweilen ihren Aufenthalt zu nehmen gedenken, mit Vorlegung ihres Prüfungs-Zeugnisses schriftlich zu melden und sich dem betreffenden Departementsrath wo möglich persönlich vorzustellen, insbesondere auch um wegen des Probejahrs Auskunft und Anweisung zu erhalten. — Bei dem in den letzten Jahren fühlbar gewordenen Mangel an erprobten Lehrkräften ist die Nothwendigkeit eingetreten, viele Schulamts-Kandidaten gleich nach der Prüfung als Lehrer zu verwenden, und ihnen eine größere Stundenzahl zu übertragen, als für das Probejahr vorgeschrieben ist und angemessen erscheint. Es ist zu hoffen, daß dies nur ein vorübergehender Nothstand sein wird. Tritt der Fall ein, daß es an Gelegenheit fehlt, einen Schulamtskandidaten alsbald nach der Prüfung einer höheren Lehranstalt zur Ableistung des Probejahrs zuzuweisen, oder ihn nach dem Probejahr an einer öffentlichen Schule anzustellen, resp. zu beschäftigen, so daß derselbe z. B. in die Stellung eines Hauslehrers eintritt, oder sich einstweilen auf Privatbeschäftigung beschränkt, so ist ein solcher bei seiner Meldung aufzufordern, den etwanigen Wechsel seines Aufenthaltsorts dem betreffenden Provinzial-Schulkollegium anzuzeigen. Die Departements-Räthe werden ihrerseits die Gelegenheit benutzen, von den persönlichen Verhältnissen und den Studien solcher Kandidaten Notiz zu nehmen und sie mit ihrem Rath zu unterstützen, oder sie in dieser Beziehung an den Direktor der dem Kandidaten nächsten höhern Lehranstalt zu weisen. — Schulamts-Kandidaten, welche es verabsäumen, sich mit der Schulaufsichtsbehörde auf diese Weise in Verbindung zu setzen und zu erhalten, würden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei Stellenbesetzungen unberücksichtigt bleiben. — Das Probejahr kann an Gymnasien und zu Entlassungsprüfungen berechtigten Real- und höheren Bürgerschulen abgehalten werden; an Progymnasien in der Regel nicht, sondern nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung des betreffenden königl. Provinzial-Schul-Kollegiums. — Die Annahme eines candidatus probandus bei den Gymnasien und Realschulen erfolgt nur mit Zustimmung der betreffenden Aufsichtsbehörde; meiner Genehmigung dazu bedarf es nicht; eben so wenig ist mir Anzeige davon zu machen. Hinsichtlich ausländischer Schulamtskandidaten bleibt es bei den Bestimmungen des Erlasses vom 28. Mai 1851.

Berlin, 16. Februar. Man schreibt der „K. Z.": Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat das hiesige Kabinet in diesen Tagen eine Cirkular-Depesche an seine Vertreter bei den deutschen Regierungen erlassen, in der es sich über die Politik Preußens in der gegenwärtig so gespannten Lage Europa's ausspricht. Es ist darin gesagt, daß die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung sich in letzter Zeit gesteigert hätten, auf welche mittelst einer thätigen Vermittlung hinzuwirken Preußen in Gemeinschaft mit dem britischen Kabinet eifrigst bestrebt sei. Unter dem 5. d. M. hat auch das Wiener Kabinet seinen Vertretern an den deutschen Höfen, mit Ausnahme Preußens, eine Cirkular-Depesche zugehen lassen, die sich gleichfalls mit der schwebenden politischen Hauptfrage beschäftigt. — Den demnächstigen Zusammentritt der Konferenz sieht man als bestimmt an. Die meisten an dem Pariser Frieden betheiligten Mächte haben dem von der Pforte gestellten Verlangen beigestimmt, und auch die Zustimmung Oesterreichs ist gesichert. Man darf erwarten, daß das Ergebniß der Verhandlungen, die bekanntlich zunächst die moldau-walachische Hospodaren-Wahl zum Gegenstande haben werden, den Bestimmungen der Konvention vom 19. August 1858 entsprechen wird.

— Dem Hause der Abgeordneten ist der vierte Bericht der Petitions-Kommission erstattet worden; er umfaßt 16 Petitionen, von denen wir folgende erwähnen: Der Kaufmann Sieburger zu Königsberg i. Pr. mit 75 Genossen hat unter dem 31. v. M. durch den Abgeordneten Simson eine Petition eingereicht (Ref. Techow), worin bei dem Abgeordnetenhause beantragt wird, dahin zu wirken, „daß Denjenigen, die auf Grund des Patents vom 30. März 1847 aus den bevorrechteten Kirchen des preußischen Staates ausgeschieden seien, und ebenso denjenigen Religionsgesellschaften, die keine staatliche Genehmigung besitzen, die in den Artikeln 12—16 der Verfassung gewährleisteten Rechte thatsächlich gesichert werden." Sie verlangen die Regelung dieser Angelegenheit im Wege der Gesetzgebung, weil sie nach den bisherigen Erfahrungen es für mißlich erachten, das wichtige Recht der freien Religionsübung der wechselnden Auffassung verschiedener Ministerien zu überlassen, die durch Herbeiziehung älterer oder neuerer Gesetze und Verordnungen die unzweideutigen Bestimmungen der Verfassung beseitigen könnten. Im weiteren Verfolg geben sie dann genauer an, was ihnen zu diesem Behuf erforderlich erscheint. — Außerdem lag noch eine Petition der freien evangelischen Gemeinde zu Tilsit vom 17. Januar vor, die von 53 Personen unterzeichnet und vom Abg. Lette eingereicht ist. Dieselben fordern nicht so bestimmt von dem Abgeordnetenhause die Hinwirkung auf eine gesetzliche Ordnung ihrer Angelegenheit.

Berlin, 17. Februar. Gestern Abend fand der, von den Korps der hiesigen Studentenschaft, aus Anlaß der Geburt des K. Prinzen veranstaltete, Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Wilhelm gebrachte Fackelzug statt. Nachdem die Fackelträger am Ausgange der Linden die Fackeln vorgefunden hatten, stellten sie sich also auf: vor dem Graf Redern'schen Palais: die Guestphalia, vor dem Graf Arnim'schen: die Neuborussia, Wingolf und die Hälfte der nicht inkorporirten Studirenden, vor der Amtswohnung des Feldmarschalls v. Wrangel: die Marchia. Auf der gegenüberliegenden (linken) Seite standen: die zweite Hälfte der nicht Nichtinkorporirten, die Vandalia und Normannia. Gegen 7 Uhr setzten sich die von Musikkorps und Führern zu Fuß und zu Pferde geleiteten Züge in Bewegung, die Linden (auf der rechts vom Thore gelegenen Seite) entlang bis zum prinzlichen Palais, wo um halb acht Uhr Halt gemacht wurde. Auf dem Platze angelangt, hatte eine Deputation von 13 Studirenden die Ehre, Se. K. Hoh. aufwarten und Höchstdemselben die Gesinnungen der Ehrfurcht aussprechen zu dürfen. Dem Senior der Guestphalia, stud. med. Hertwig, Sohn des Prof. Hertwig, war der Auftrag geworden, Sr. K. Hoh. die Glückwünsche der Universität darzubringen, die bei der von dem ganzen Lande bezeugten Theilnahme nicht zurückstehen wollte und da Se. K. Hoh. in seinen jüngeren Jahren selbst der Studentenschaft angehört, ihm in Veranstaltung dieses solennen Fackelzuges eine freudige Erinnerung bereiten wollte. Der Prinz, welcher in Begleitung zweier Adjutanten erschienen war, dankte dem Sprecher in huldreicher Weise und erwiederte: „wenn Gott die Erhaltung Unseres Sohnes will, so werde ich ihm mit seiner Hülfe eine Erziehung geben, die dem preußischen Lande zum Heil und Segen gereichen soll." Nachdem Sr. k. H. die einzelnen Mitglieder der Deputation vorgestellt worden und er noch ganz besonders seine Freude darüber geäußert, die er bei der Nachricht gehabt, als die Jenaer und Heidelberger Studenten auf das Wohl seines Neugebornen einen Salamander gerieben und ihm erwidert worden, daß dies auch hier geschehen sei, entließ er die Deputation auf die huldreichste Weise. Nachdem nun von den beiden am Fuße des Portals aufgestellten Musikchören die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz" unter Begleitung der zahlreich unten versammelten Menge angestimmt, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm und dem neugebornen Prinzen noch ein donnerndes Vivat gebracht worden, ging der Zug bei der Statue Gneisenau's vorbei über den Opernplatz, die Markgrafen- und Leipzigerstraße nach dem Dönhofsplatz, wo unter Absingung des Gaudeamus die Fackeln zusammengeworfen wurden. Einer Deputation aus Bonn, bestehend aus dem Grafen Egloffstein, den Herren Gebhardt und Greff, war schon am Vormittage die Ehre einer Privataudienz bei Sr. k. Hoh. zu Theil geworden. Ein großer Kommers im Odeum beschloß den festlichen Abend, um dessen Veranstaltung sich der Wingolf außerordentlich thätig bewiesen. (Sp. Z.)

Elberfeld, 16. Februar. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „In Folge der Mittheilung in der gestrigen Elberfelder Zeitung sehe ich mich zu der vorläufigen Notiz veranlaßt, daß ich die Untersuchung, welche jetzt eröffnet werden soll, bereits in einem Berichte des Innern Exzellenz vom 13. Dezember pr. und später wiederholt beantragt habe. Elberfeld, 14. Februar 1859. v. Diest, Königl. Landrath."

Koblenz, 16. Februar. Gutem Vernehmen nach ist der hiesige königl. Regierungs-Vice-Präsident, Herr Schede, mit dem 1. März von hier versetzt und wird eine Stellung im Handels-Ministerium zu Berlin einnehmen. Als Nachfolger des Herrn Schede dahier bezeichnet man den Geh. Regierungsrath und Abtheilungs-Chef bei der hiesigen königl. Regierung, Herrn Delius. (K. Z.)

Hannover, 14. Februar. Die heutigen Verhandlungen in Zweiter Kammer über die Todesstrafe schließen sich dem Resultat nach an die Vorlage an, die auf Einführung des Fallschwerts und auf Abschaffung jeder Todesstrafschärfung gerichtet ist. Nur darin enthalten sie zum Gesetzentwurf einen Zusatz, vom neulichen Beschluß Erster Kammer eine Abweichung, daß sie durch einen entsprechenden Antrag an die Regierung auf Abhülfe gegen die Barbarei dringen, die aus den letzten Augenblicken eines Armensünders noch immer dem Pöbel ein Schaugericht, seiner brutalen Lust ein Ergötzen schaffen will. Selbst der Minister des Innern schenkte dem Vorbilde Preußens und seiner beschränkten Oeffentlichkeit bei Hinrichtungen Beifall und empfahl es mit seiner Stimme. Da keiner den alten Streit über die Zulässigkeit der Todesstrafe überhaupt bei vorauszusehender Erfolglosigkeit desselben aufnehmen wollte, so hätte die Kammer ganz einig sein können; aber es erstand ihr die Opposition von einer Seite, an die so leicht Niemand denken mochte. Vier Herren von der Geistlichkeit waren es ganz allein, die sich urplötzlich als Sr. Majestät des Königs allergetreueste Opposition einstellten und gegen den ganzen Entwurf Front machten. Ihre Gründe — nun es war Nachmittag und von vier improvisirten Kanzeln predigten eben so viel lutherische Geistliche über dasselbe Thema: Ecclesia silit saguinem, Todesstrafe, öffentliche Todesstrafe, Todesstrafe durch Henkershand und wär's mit Würgen. Die Apotheose des Nachrichters, die wir zu hören bekamen, war wenig erbaulich: selbst zunächst den Ministersitzen fand sie lauteren Widerspruch, bei v. Bennigsen den gebührenden Tadel. Es sei hier nicht der Ort, meinte dieser Redner, sich mit theologischen Anschauungen breit zu machen und dadurch die natürlichen menschlichen Standpunkte, die das Staats- und Rechtsleben klar genug vorzeichnen, auf eine in deutschen Kammern wahrhaft unerhörte Weise zu verwirren. Ihn könne es nicht befremden, daß gerade die Geistlichkeit hier im Hause der humanen Tendenz der Vorlage entgegentrete und sie statt mit Gründen, mit nichtssagenden, aus ihrem Zusammenhang herausgerissenen Bibelstellen bekämpfe. So vertheidigen in Amerika fanatische Priester die Sklaverei: so ward Thomasius als Gottesläugner und Religionsverächter ausgeschrieen, da er den Hexenprozessen ein Ende machen wollte, die bloß auf Grund des stumpfen Wortes: die Zauberer lasset fangen! Tausenden von Menschen das Leben kosteten. Warum nicht wie in Asien den Monarchen selbst zum Nachrichter machen, und so durch die höchste Hand die Verbrechen am Staate sühnen. Die Geistlichkeit werde Beläge für dies Alles finden und habe sie gefunden, für Scheiterhaufen und Folter, nur werde sie gut thun, dieselben nicht ferner mit der Prätension, als besäße sie darin die einzig zulässigen Grundlagen aller Gesetzgebung, in durchaus ungehöriger Art an unrechter Stelle zu verwerthen. Die also Angegriffenen replizirten mit einem Zweifel an v. Bennigsen's Katechismuskenntnissen, und rächten sich komisch genug damit, daß sie bei der Abstimmung in absoluter Vereinzelung sich gegen den Entwurf erhoben und so ihre Meinungsverschiedenheit und zugleich ihre Niederlage bekundeten. (Voss. Z.)

Italien.

Neapel, 8. Februar. Der königliche und der kronprinzliche Hof verweilten, nach telegraphischen Nachrichten, gestern Abend noch immer in Bari, und werden diese Stadt im Laufe des heutigen Tages gewiß nicht verlassen. Der König befindet sich noch unwohl, wie es scheint, an einem Wiederauftreten des rheumatischen Fiebers. Zu bedauern ist, daß das offizielle

Journal fortwährend das tiefste Stillschweigen über das Befinden des Königs beobachtet, wogegen es anderthalb Spalten mit einer Rede, man möchte sagen Predigt, ausfüllt, mit welcher ein Prälat kein Bedenken getragen hat, die Geduld des Königs, bei dessen Eintritt in seine Kirche, auf die Probe zu stellen, und eine andere Spalte einer Lapidarinschrift widmet.
(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Der gestrige Ball im Stadthause zu Ehren der Prinzessin Clotilde ist sehr glänzend ausgefallen. Die Dekoration der Säle war sehr prachtvoll, und das ganze Fest muß als höchst gelungen betrachtet werden, obgleich unter den 8000 Gästen, die das Pariser Stadthaus gestern beherbergte, es viele gab, die derartigen Glanz und Reichthum noch nie gesehen hatten. Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde beehrten diesen Ball mit ihrer Gegenwart. Der Prinz trug Generals-Uniform und die Prinzessin ein weißes Spitzenkleid auf rosarothem Grunde, eine Farbe, die sie sehr zu lieben scheint. Sie sieht noch ziemlich schüchtern aus und erregte gerade keine große Begeisterung. Allgemein fiel es auf, daß der Prinz Napoleon, als das junge Ehepaar seinen Gang durch die Säle machte, seiner Gemahlin vorausschritt, ohne ihr den Arm zu geben. Das ganze diplomatische Corps, darunter Herr v. Hübner und sein Gesandtschafts-Personal, so wie die ganze offizielle Welt waren anwesend. In der prinzlichen Ehren-Quadrille figurirten außer dem jungen Ehepaare der Seine-Präfekt, der mit der Prinzessin tanzte, seine Gemahlin mit dem Prinzen, Herr v. Hübner mit der Prinzessin Mathilde, die Prinzessin Anna Murat mit Herrn Delangle, die Marquise Villamarina mit dem Polizei-Präfekten, Frau Firmin-Rogier mit dem sardinischen Gesandten und die Polizei-Präfektin mit Herrn Chaix d'Estange. Der Prinz und die Prinzessin verließen um 1 Uhr den Ball, nachdem sie vorher ein Souper eingenommen hatten.
(K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 16. Februar. Nach hier aus Malta vom 15. v. M. eingegangenen offiziellen telegraphischen Berichten aus Bombay vom 25. v. M. war die Rebellion im Königreiche Audh vollständig unterdrückt. Die Begum, und wie man annimmt, Nena Sahib sind nach Nepaul geflohen. Tantia Topi und die Rebellion von Rohilcund haben neuerdings eine starke Niederlage erlitten. Im Nizam haben Ruhestörungen stattgefunden.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Febr. Schon vor Monaten machte der P. L. auf die Intriguen Polnischer Emissäre in der Moldo-Walachei aufmerksam, sagte voraus, daß Anhänger der Czartorisky'schen Partei unter angenommenen Grafen- und Fürstentiteln sich in die Donau-Fürstenthümer eingeschmuggelt haben, wo sie als verkappte russische Agens provocateurs sich selbst in den angesehensten Häusern Zutritt zu verschaffen und die Gemüther auf die gegenwärtigen Ereignisse geschickt vozubereiten gewußt haben. Namentlich wird Herr Wierzbizki (Murad Aga), der sich in Jassy Fürst tituliren läßt, als Hauptagent dieser Partei bezeichnet. Daß ein Theil der Voraussagung bereits in Erfüllung gegangen ist, sehen wir aus dem halboffiziellen „Journal de Constantinople" vom 2. Febr., wo es heißt, daß in Jassy ein bereits dem Ausbruche naher Aufstand noch bei Zeiten unterdrückt und Murad Aga (Wierzbizki) als Hauptagent dieser Revolte arretirt wurde. Wenn nun aber auch die beabsichtigte Revolte beim ersten Versuche unterdrückt und der Hauptagent arretirt ward, so möge man ja nicht glauben, daß damit alle Hoffnung auf ein nächstes Gelingen aufgegeben wird. Es ist einmal fest beschlossen, daß Unruhen ausbrechen sollen und ausbrechen müssen, damit die Türkei gezwungen sei, Truppen in die Fürstenthümer einrücken zu lassen und sich dadurch den Haß der Moldo-Walachen zuzuziehen; die Russen werden dann seiner Zeit als Freunde und Befreier einrücken, was Oesterreich natürlich nicht ruhig mit ansehen kann, und was dann darauf folgt, braucht man wohl nicht erst zu sagen. Denen aber, die es früher nicht glauben wollten, daß die Czartorisky'sche Partei diese mysteriösen Geschäfte Rußlands besorgt, bringt es das letzte Weihnachtsfest und die Damenlotterie in Lamberghotel in Erinnerung, wobei, allen Zeitungsberichten gemäß, sich die ansehnlichsten in Paris befindlichen Russen betheiligten, und auf diese Weise die Versöhnung mit Czartorisky durch die Weihnachtsfeierlichkeiten und Wohlthätigkeitsbeiträge zur Unterstützung armer Polen eine Art feierlicher Weihe erhielt. — Einem on dit zufolge soll England Offiziere und Geld der Türkei zur Errichtung eines Korps von 40,000 Mann angetragen haben; dieses Korps soll die Bestimmung haben, an der Donau aufgestellt zu werden und als Observationskorps dort zu bleiben.

Stettiner Nachrichten.

**Stettin, 17. Februar. In der vergangenen Nacht ist ein gewaltsamer Einbruch in das Komptoir des Hauses No. 8, Louisenstraße, versucht worden. Die Thäter sind vielleicht dieselben, welche in der vergangenen Nacht in einer Wohnung des Hauses No. 22 einen Einbruch verübt haben. In der letzten Nacht ist ihnen die That mißlungen. Das Schloß der Komptoirthüre hat den Versuchen, es mittelst Centrumbohrer zu beseitigen, widerstanden.

Die zehnte Vorlesung des Herrn Prof. Prutz.

Der Dramatiker verachtet die Autorschaft todter Bücher, er sucht die Bühne zu erobern und von ihr aus alle Empfindungen und Gefühle, alle Vorstellungen und Gedanken seines Volks auszusprechen. Waren die Engländer unter der Königin Elisabeth, die Spanier unter Philipp dem II., die Franzosen unter Ludwig dem XIV. so glücklich annähernd einen politischen Standpunkt zu erreichen, welcher die Volkswünsche bis zu einem gewissen Ziele sich hatte verwirklichen lassen, so führten unglückliche Konstellationen das zerrissene, einen Mittelpunkt entbehrende Deutschland nicht gleich glücklich, und hierin liegt die Erklärung für den Zustand der deutschen Dramatik. Die Männer aber, welche auf diesem Gebiete auftraten, waren entweder nicht eingeweiht in das Wesen der Bühnentechnik, oder wenn sie des Theatereffektes kundig waren, so fehlte ihnen jene Macht, die Gedanken ihrer Zeit auf eine glückliche Weise zu offenbaren. Von den Dramatikern, die nur Bausteine und oft sehr rohe zum Tempel der dramatischen Dichtkunst aneinanderzufügen suchten, wurde zuerst der Dichter der Karrikatur Grabbe genannt, jenes selbstmörderische Genie, welches die Kobolde und fratzenhaften Gestalten von seinem Zeitgenossen Hoffmann auf die Bühnen brachte. Der Auditeur der Lippe-Detmoldschen Reichsarmee endete nach einem moralischen Schiffbruche. Der Dithmarse Friedrich Hebbel versuchte es, den bisherigen Gesetzen der Aesthetik auf eine brutale Weise ungetreu zu werden, indem er das Unschöne für schön, das Unvernünftige für vernünftig erklärte. Ein solcher neuer Standpunkt der Aesthetik richtete sich selbst. Der reflektirende Griepenkerl benutzte in seinem Robespierre, in seinen Girondisten das größte Drama, welches das Schicksal und die Menschheit je gedichtet, die französische Revolution in gewissen hervorragenden Gestalten auf die Bühne zu bringen, um die Zeitgenossen nach dem eigenen politischen Banquerotte durch die französischen Revolutionsmänner zu gewissen Gedankenkreisen zurückzuführen und um diese sie zu reinigen. Otto Ludewig zog durch seinen Erbfürsten schnell die Aufmerksamkeit auf sich — aber ausbleibende neue Produktionen haben nicht die gute Meinung für den glücklich beginnenden Dramatiker nähren können. Ein strenges Urtheil wurde über den Narciß von Brachvogel gefällt, der Hauptheld des Dramas ein Lump — ein zerfahrner, zerflossener Geist ist zwar in vieler Hinsicht Abbild seiner Zeit, aber die neben ihm stehenden Personen haben keinen Inhalt und keine Bedeutung. Frau Birchpfeiffer fand keine nähere Beachtung, wenn auch ihr Name genannt wurde.

Prof. Prutz charakterisirte darauf das Jahr 1848. Wenn das Zeitalter der Reformation Jahrhunderte gebrauchte, um seinen Samen auszustreuen, so stehen wir dem Jahre 1848, welches gleich einem Gewitter reinigend aber auch verheerend über Deutschland und Europa gekommen ist, noch viel zu nahe. Das Edelste und das Unedelste, Weisheit und Thorheit suchten sich Geltung zu verschaffen, und wie unter dem Geräusche der Waffen die Musen schweigen — so stellten auch die Poeten ihre Leyer bei Seite, von den aufeinanderfolgenden kontrastirenden Ereignissen erschüttert. Der deutsche Dichterwald nahm mit diesem Jahre alle Kennzeichen des Herbstes an — die Bäume verloren ihren Blätterschmuck, um durch einen neuen Frühling sich wieder zu belauben. Wie aber einige politische Dichter die Revolution voraus verkündigt und ihren rothen Feuerschein schon fern am Horizonte erblickt hatten, so waren es auch wieder einige Poeten, welche ihre vereinzelten Stimmen nach dem politischen Ungewitter ertönen ließen. Die Sänger der siegreichen Reaktion, Scheerenberg und Redwitz, traten zuerst auf. Jener geboren 1798 in Swinemünde, der Sohn eines Kaufmanns, fand auf dem Comtoire keine Befriedigung, ging nach Berlin und erhielt dann in den Bureaus des Magdeburger Konsistoriums eine kleine Anstellung. Später, ehe er seine Donnerkeile gegen den besiegten französischen Imperateur schleuderte, suchte er als Winkeladvokat allen jenen Personen zu dienen, welche nach dem Sturze des lustigen Jerome, des Königs von Westphalen, ihre ihnen von diesem überwiesenen Schenkungen herausgeben sollten und Scheerenberg erwarb sich durch seine Thätigkeit ein kleines Vermögen, mit welchem er ein Haus sich bauen wollte. Er verfiel jedoch auf die wunderliche Idee, sich für seinen zukünftigen Charakter als Bauherr dadurch würdig vorzubereiten, daß er sämmtliche Bauhandwerke, also Maurerei, Töpferei, Tischlerei etc. zu erlernen suchte, inzwischen war jedoch das erworbene Kapital verloren gegangen und Scheerenberg ging nach Berlin, wo er mit einem Bande von Zeitgedichten auftrat. Nach dem Jahre 1848 besang er die Thaten der einen Säule, welche nicht gewankt hatte, des Heeres, und die Gedichte Waterloo, Leuthen sind allerdings Ehrentage des deutschen Volkes, deren sich Jeder erfreut. Scheerenberg, eine geschlossene Persönlichkeit, hat viel Kraft und Entschiedenheit, aber wenig Grazie und Anmuth; es ehrt jedoch ihn als unsern Stammgenossen, daß er kein höhnendes kränkendes Wort für den überwundenen am Boden liegenden Gegner hat. Seine Verse rasseln und klappern bisweilen wie der Degen eines sich Geltung verschaffenden Rittmeisters — sein neuestes Gedicht Abukir gelang aber am wenigsten.

Ist Scheerenberg der Sänger einer Reaktion, welche dadurch etwas Achtungswerthes hat, daß sie Mann gegen Mann in offener Feldschlacht gegen ihre Feinde heranrückt — so ist Oscar v. Redwitz der Dichter der schleichenden mit gefalteten Händen und Friedensworten im Munde sich nähernden Reaktion, welche scheinheilig und intriguant, verschmitzt und falsch, Zwietracht und Unfriede, Unglück und Verderben über ein Volk bringt. Gleich dem Chamäleon richtet sie das eine Auge gen Himmel und späht mit dem andern auf der Erde ängstlich umher, ob sie irgend einen guten Bissen für sich erhaschen kann. Gleich der Schlange sucht sie nicht in gerader Richtung, sondern auf Nebenwegen und auf gewundenen Pfaden zu ihrem Ziele zu kommen. v. Redwitz, ein umgekehrter Herwegh, trat als unbärtiger Jüngling schon in der Rolle eines Reaktionsdichters auf, indem er unter dem Beifalle der Damen neue Scheiterhaufen für seine politischen Gegner anzünden wollte. Die Nemesis ereilte ihn jedoch bald — mit einer wachsenden Produktionslust wurde er schnell vergessen und der unglückliche Torquamada, der noch kürzlich sein Bild in der illustrirten Zeitung allen ehemaligen Verehrerinnen zur Erneuerung alter Neigungen schenkte, ist bereits vergessen!

Mit den 50er Jahren kam manchen Zeitgenossen der Gedanke, ob die Reaktion doch nicht zuweit gegangen wäre und manches kostbare Gut aus dem Schiffbruche des Jahres 1848 hätte gerettet werden können. Die Anhänger dieser Ansicht einem vermittelnden Standpunkte angehörend, schlossen sich an zwei schlesische Dichter, an Gustav Freytag und Max Waldau (Spiller v. Hauenschild) an, ersterer mit einer mehr ausgleichenden Richtung, kann zwar gefallen, aber nicht begeistern. Sein Lustspiel, die Journalisten, läßt den Verfasser auf der scharfen Schneide eines Messers tanzen und in diesem Kunststücke sucht er verschiedenen Partheien gerecht zu werden. Sein Roman „Soll und haben" fand einen noch größern Leserkreis als Werthers Leiden, jedoch sucht er nicht das Volk, wie man sagt, bei seiner Arbeit auf, sondern schildert gewisse Begebenheiten in den mittleren Kreisen der Gesellschaft. Max Waldau bewegte sich in Gegensätzen und brachte es ohne Versöhnung der Kontraste nur zu Skizzen, an einem Herzübel leidend ist der junge schlesische Dichter früh gestorben.

Mit Alphons v. Lamartine, der wie ein hellleuchtendes Gestirn am Himmel der europäischen Poesie aufging, schloß die Vorlesung. Lamartine, abstrakt-poetisch ohne feste Ziele, zuerst Royalist, dann Republikaner und an das Steuerruder des stürmisch bewegten französischen Staatsschiffes gestellt, bewies in seinem eigenen Schicksal, daß die Musen das Leben wohl geleiten, aber nicht leiten können.

In 10 Vorlesungen hatte Prof. Prutz uns durch das Feld der neuesten deutschen Literatur geführt, die vollen Garben waren zwar früher geborgen — der Herbst der Poesie eingetreten, aber was noch vor der Sichel der Zeit sich retten konnte und auf einen künftigen Frühling hinwies — das wollte der Redner deuten und auslegen. Gab Prof. Prutz in seinem Abschiedsworte die Andeutung, daß ihm die Mittwoch-Abende in schöner Erinnerung bleiben würden, so sprechen wir gewiß im Sinne aller Anwesenden die Versicherung aus, daß die Gewalt und der Einfluß des Vortrages, den kalten Inhalt irgend einer Literaturgeschichte weit hinter sich lassend, die feine meisterhafte Charakteristik der Personen, die Unparteilichkeit und die Billigkeit der Kritik das Auditorium aufs höchste befriedigten und wenn Erkenntniß Liebe ist, auch die Liebe zur deutschen Literatur durch diese Vorträge genährt und befestigt wurden. Gern wird sich unsere gebildete Bevölkerung um Herrn Prof. Prutz künftig in neuen Vorlesungen schaaren — unsere Stadt ist so groß, daß ihr geistiges Leben auf verschiedenen Gebieten Nahrung sucht und findet, die Literaturgeschichte hat jedoch hier nur einen Mittelpunkt.

Eingesandt.

In Nr. 75 Ihres geschätzten Blattes wird in einem Eingesandt zur Eisenbahnfrage geltend gemacht, daß die bisherige Eisenbahnpolitik als Ergebniß eines bestimmten Verwaltung-Systems Reformen abwehre und deshalb Anträge für bestimmte Verbesserungen aussichtslos wären.

Gewiß hat der Eisenbahnbetrieb, wenn er eine bestimmte Richtung genommen, große Aehnlichkeit mit einem Mechanismus, der einmal aufgezogen eine längere Zeit hindurch einen gleichen Gang zeigt — aber sollte nicht trotz der süßen Gewohnheit die Frage sich immermehr in den Vordergrund drängen, ob sich der Mechanismus nicht theilweise überlebt hat und Veränderungen nothwendig werden.

Wir legen abweichend von der dort geltend gemachten Ansicht das Hauptgewicht auf die leitenden Personen; sie beherrschen den Betrieb und sollen aufmerksam Alles im Auge behalten, was fördernd oder hemmend Beachtung verdient. Manches überlebt sich und frische verjüngende Formen sollen zu rechter Zeit ins Leben treten.

Man hat zwar häufig zum Lobe der leitenden Männer angeführt, daß sie überwiegend im praktischen Leben stehen und deshalb auch am leichtesten für Verkehrserleichterungen ein offenes Auge behalten und das Renommee der Bahn, welche ursprünglich durch die Unterstützung des Stettiner Kaufmannsstandes hauptsächlich ins Leben gerufen wurde, vortheilhaft erweitern würden. In der That genießt auch die Bahn den Ruf, daß der geregelte Betrieb Unglücksfälle glücklich abgewehrt hat und jeder Reisende mit dem Gefühle besonderer Sicherheit sich den Waggons anvertrauen könne, aber wer unbefangen sonst Vergleichungen anstellt, wird schwer behaupten können, daß z. B. die Bahn von Fachmännern bereist wird, um irgendwie neue Einrichtungen kennen zu lernen und dadurch die eigenen Erfahrungen zu bereichern. Der Grundsatz vom Neuen das Neueste und vom Guten das Beste, mag anderswo Anhänger und Freunde haben, hier gilt er nicht, und doch müßte er eine größere Beachtung verdienen.

Sollte es deshalb nicht wünschenswerth sein, frisches Blut dem regierenden Körper zuzuführen und den Organismus zu erfrischen, wenn keine Symptome für eine gesunde Zukunft hervortreten? Der Grundsatz „den Personen Freund, den Sachen Feind" läßt sich ja auch hier trotz seines scheinbaren Widerspruches zum Maßstabe nehmen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. Februar. Dem Abgeordnetenhause ist heute vom Justiz- und vom Kultus-Minister ein Gesetzentwurf über Einführung der Civil-Ehe, Aufhebung eines Ehehindernisses und einiger Ehescheidungsgründe, vorgelegt. Danach ist die Civilehe nicht obligatorisch, auch nicht eine Noth-Civilehe, sondern facultativ. Der Kultusminister begleitete die Vorlage mit einer die Gewissensfreiheit betonenden und vom Beifall der jetzigen Rechten wiederholt unterbrochenen Rede. Der Gesetz-Entwurf wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Wegen des Königsberger Konsistorial-Erlasses an die vier Pfarrer wurde v. Vincke, Wentzel, Grabow und Genossen der Antrag gestellt, die Erwartung einer angemessenen Rüge auszusprechen. Der Kultusminister erklärte das Verfahren des Konsistoriums, die Richtigkeit der Thatsache vorausgesetzt, für unangemessen, und er habe Information eingefordert. Der Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Paris, 17. Februar. Der heutige „Moniteur" meldet den Zusammentritt der Konferenz zur Prüfung der Wahlen in den Donaufürstenthümern. Der „Constitutionel" enthält einen von Renée unterzeichneten Artikel, welcher sich für die Anerkennung der Doppelwahl ausspricht.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Februar. Witterung: Sturm und regnigt. Temperatur + 4°. Wind W.

Weizen unverändert, loco ohne Umsatz, pr. Frühjahr 83.85pfd. gelber 61 1/2 Rt. bez. u. Gd., 85pfd. 64 Rt. bez., 63 3/4 Gd.

Roggen matt, loco ohne Umsatz, pr. Februar-März 43 Rt. bez., März-April 43 Rt. bez., Frühj. 43 1/3. 1/4 Rt. bez, Br. u. Gd., Mai-Juni 44 Rt. Br., Juni-Juli 44 1/2, 1/3 Rt. bez., Juli-August 44 3/4 Rt. Gd., 45 Br.

Gerste pr. Frühjahr 69.70 pfd. vorpomm. 37 1/8 Rt. bez.

Hafer ohne Handel.

Rüböl fester, loco 14 5/6 Rt. bez., 15 Br, pr. Februar und Februar-März 14 2/3 Rt. bez., pr. April-Mai 14 7/12 Rt. bez. pr. Sept.-Oktober 13 3/4, 5/6 Rt. bez. u. Br.

Leinöl loco incl. Faß 12 1/3 Rt. Br.

Spiritus stille, loco ohne Faß 19 1/8 % bez., mit Faß 19 % Gd., pr. Febr.-März 19 % Br., pr. Frühjahr 18 1/2 % Br., 3/4 % Gd., pr. Mai-Juni 18 1/4 % bez. u. Br., 18 3/8 % Gd., pr. Juni-Juli 17 5/8 % Br., pr. Juli-August 17 3/4 % Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 17. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 84 3/4 bez. Prämien-Anleihe 3 1/2 pCt. 116 1/2 Gd. Berlin-Stettiner 105 1/2 bez. Stargard-Posener 85 1/2 Br. Köln-Mindener 135 bez. Diskonto-Kommandit-Antheile 99 1/2 bez. Französ.-Oesterr. St.-E.-A. — bez. Hamburg 2 Mt. 151 1/4 bez. London 3 Mt. 6 21 bez.

Roggen pr. Februar-März 45 3/4 bez., 1/2 Br., pr. Frühjahr 45 bez., 45 1/4 Br., pr. Mai-Juni 45 1/4 bez., 1/2 Br.

Rüböl loco 15 5/12 bez., pr. Februar 15 1/12, 1/4 bez., pr. Februar-März 15 bez., pr. April-Mai 14 5/6 Br., 14 3/4 bez.

Spiritus loco 19 2/3 bez., pr. Febr.-März 19 5/8 bez., 1/2 Gd., pr. April-Mai 20, 19 11/12 bez., pr. Mai-Juni 20 1/3, 1/4 bez.

Amsterdam, 16. Februar. Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert und stille. Raps pr. Mai 77, Herbst 70. Rüböl pr. Mai 42, Herbst 39 1/2.

London, 16. Februar. Getreidemarkt. Langsamer Verkauf von Weizen und Frühjahrs-Getreide zu unveränderten Preisen.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	13	337,75‴	337,80‴	337,81‴
	14	337,60‴	336,71‴	336,73‴
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 1,5°	+ 4,5°	+ 3,1°
	14	+ 2,2°	+ 3,2°	+ 0,8°

Wasserstand.

Breslau, 15. Febr. Oberpegel: 14 F. 2 Z. Unterpegel: 2 F. — Z.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.